

Der Stolz der Whandots

Von Rudolph Leonhart.

Scenen aus dem deutschen Bionicleben.

6. Capitel.

(4. Fortsetzung.)

Dergehalt aufgefördert, schickten die Weihen sich an, ihre Angelegenheit vorzubringen. Es war zuvor verabredet worden, daß Robert den Sprecher machen sollte, und demzufolge erhob er sich jetzt und sagte:

„Wir danken dem Kornpflanzler für seine Freundlichkeit, wir danken allen diesen Kriegern für die Bereitwilligkeit, womit sie unseren Wünschen nachgekommen sind. Man hat uns aufgefordert, unsere Sache ihnen vorzulegen und mit der Erlaubnis der Versammlung will ich ihnen eine kleine Geschichte erzählen.“

„Er hielt inne und erst als er sah, daß Aller Augen voll Erwartung auf ihn gerichtet waren, begann er von Neuem:

„An dem Ufer des Ohio, nahe dem Fort, welches erst kürzlich Zeuge des Vertrages zwischen den Senelas und Yangesies war, steht eine Hütte. In dieser Hütte herrschte Gütlichkeit und Frieden, bis vor Kurzem eine Schlange durch die offene Thür kroch und mit giftigem Zahne jenes Gift verlor. Dort lebte eine junge Mutter — die Blumen des Waldes borgen verwirrt ihre Haupter, wenn ein Lächeln die Züge derselben erhellt. Auch eine Tochter war dort, zwar eine Knospe erst, aber eine Knospe, berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Die Schlange umwand Beide mit ihrem Schlingen und entführte sie ihrer Heimath. Als der Gatte von einem Ausflug heimkehrte, vermehrte er das gewohnte Lächeln seiner Lieben. Sie waren der Schwunden, fortgeschleppt von der Heimath, in die Tiefe des düstern Urmaldes. Aber der Gatte machte sich zur Verfolgung auf, begleitet von dem Vater seiner Gattin und einem jungen Delawarensfreund. Sie vereinigten ihre Kräfte, um der Spur der Räuber zu folgen und ihnen ihre Beute abzufragen oder bei dem Verlusde ihr Leben zu lassen. Die Spur lief nach Norden und führte in das Dorf der Senelas. Die Senelas haben einem rüchigen Delawarenhauptling Schutz gewährt; aber sie haben unwissentlich und nicht aus Bosheit gefehlt. Sie wußten nicht, daß er die Freunde der Senelas bezaubert hatte. Wenn sie die Wahrheit meiner Worte erkannt haben, werden sie die Kothse Feder gleich einem rüchigen Hunde aus ihrem Dorfe treiben und die Gefangenen ihren rechtmäßigen Besitzern zurückgeben. Ich habe gesprochen.“

Während dieser Rede hatte das tiefste Stillschweigen geherrscht; allein die Spannung, mit welcher jedes Auge an seinen Zügen hing, verrieth das tiefe Interesse, welches seine Worte erregt hatten. Doch wurde ihm keine sofortige Antwort; erst nach Verlauf mehrerer Minuten erhob sich Kothjade und sagte:

„Wir haben die Geschichte unseres weißen Bruders gehört. Wir bedauern seinen Verlust, und wenn es wahr ist, daß er die Spur der Uebelthäter bis in unser Dorf verfolgt hat, gesamt es uns, das ihm zugefügte Unrecht zu sühnen. Die Senelas sind gerecht; aber gerechte Richter fällen kein vortheilhaftes Urtheil. Sie prüfen das vorgebrachte Zeugnis und geben dann ihre Entscheidung. Haben meine weißen Brüder die Räuber das Dorf betreten sehen?“

„Nicht wir selber, wohl aber dieser junge Delaware. Er fand auf jener Anhöhe und so nahe ging die Kothse Feder an ihm vorbei, daß er den Schadel des diebstahligen Uebelthäters hätte spalten können.“

„Die Kothse Feder? Mein Bruder nennt einen großen Namen. Hat der Delaware die Gefangenen in seinem Besitze gesehen?“

„Allerdings; allein es ist überflüssig, Bestehen zu spielen, Kothjade. Der Delawarenhauptling ist in Eurem Dorfe und Du weißt es. Es fragt sich jetzt bloß um dies: Wünschen die Senelas den Ruf ehrenhafter Männer zu bewahren oder wünschen sie bei allen ehrlichen Männern in übeln Geruch zu kommen, indem sie die schlechte Sache eines Glenden zu der ihrigen machen? Wir sind offene Männer und verlangen eine offene Antwort!“

Die Augen der Krieger funkelten wilder ob dieser süßen Sprache, allein die Hauptlinge bewahrten die frühere Ruhe und als Kothjade sich jetzt zur Erwiderung erhob, verrieth kein äußeres Zeichen die etwa in ihm herrschende Erregung.

„Mein weißer Bruder leidet unter einem bitteren Schmerz — der Verlust der Gattin hat seinen Zorn erregt. Wenn dies nicht der Fall wäre, würde er einsehen, daß die Senelas geneigt sind, gerecht zu handeln. Sie glauben den Worten ihres weißen Bruders, aber um gerecht zu sein, müssen sie auch die Bertheiligung der Kothsen Feder andeuten.“

„Nun wohl,“ erwiderte Robert, „ich wende nichts dawider ein, im Gegentheil, nichts wird mir willkommener sein, als dem Schutze unter die Augen zu treten und ihm Hohn und Berachtung in's Antlitz zu schleudern. Wenn er ein Mann wäre, anstatt ein Frauen- und Kinderräuber zu sein, würde ich ihm den Handstuh vor die Füße werfen und ihn zum Zweikampfe

zur Leben und Tod herausfordern. Allein es wäre vergeblich, Muth in dem Herzen eines Prähdantes zu suchen. Die Senelas müssen ihren Rathen nehmen und ihn zum Dorfe hinaussperrn — das wäre die rechte Strafe für einen verächtlichen Dieb.“

Der zweifelhafte Muth, welchen diese Worte athmeten, war zu sehr im Anflange mit den Gefühlen der Anwesenden, als daß sie umhin getannt hätten, durch ihre Blicke die gebührende Anerkennung zu gewahren. Diefelbe gab sich sogar durch ein leises Murmeln des Beifalles zu erkennen, und wenn Robert sich nicht schmeicheln durfte, die Sympathie der Senelas gewonnen zu haben, so hatte er sich wenigstens ihre Achtung erkauft.

Eine Korpfpflanzler oder Kothjade den Reichthum zur Vorführung der Kothsen Feder geben konnte, erhob sich ein alter Krieger und gab dadurch seinen Wunsch zu erkennen, die Versammlung anzureden. Er trug zwar nicht die Abzeichen eines Hauptlings; allein die offenebare Achtung, womit sich sofort Aller Blicke zu ihm wandten, deutete ihn jedenfalls als einen einflussreichen Mann an. Seine fähigen Züge verriethen eine Wildheit, welche sechzig Jahre nicht hatten zähmen können. Sein Gesicht war blickt durch mit Narben bedekt, welche auf ein bewegtes Leben deuteten und den natürlichen Ausdruck der Wildheit nach erhöhten. Die Spannung, mit der die Versammlung seinen Worten entgegenjah, war deshalb wohl theilweise auf die Erwartung gegründet, daß seine Vorschläge mit der wilden Natur der Mitglieder harmonisiren werde.

„Donnerheil hat eine steife Zunge,“ begann er jetzt mit rauher, heiserer Stimme, „dieselbe hat weder die Sanftheit des Whippoorwills noch die Stütze des Spottvogels. Er kann tapfer in der Schlacht dreinschlagen, aber ist verlegen, wenn er seine Stimme im Kothseines Stammes hören lassen soll. Er würde auch jetzt nicht sprechen; aber was er gehört hat, zwingt ihn, seine Ansicht zu sagen. Der Große Sprung hat müthige Worte gesprochen; aber sie sind kein leeres Schall, denn die Chronik seiner Thaten stempelt sie als echt. Er sagt, die Kothse Feder sei ein Prähdant — wenn das wirklich der Fall ist, so sollten die Senelamer nicht mit Ruthen aus dem Dorfe treiben. Die Senelas wissen es nicht; sie dachten, Mappeweih sei ein tapferer Hauptling und Krieger — sie werden fortfahren, so zu denken, bis ihnen das Gegentheil bewiesen ist. Nichts ist leichter. Geht dem Großen Sprunge und der Kothsen Feder einem Jeden ein Meiner und stellt sie im todlichen Zweikampfe einander gegenüber. Sie treten sich um eine Sauwag — nun wohl. Wenn zwei Hirsche auf der Jagde der Hirschtöchter sich begegnen, so verprügeln sie die Geweihe und ledten um die Oberhand. Der Sieger nimmt die Hirschtöchter. Der Große Sprung und Mappeweih mögen das Nämliche thun und ihre Stärke und Kühnheit messen — Donnerheil hat gesprochen.“

Wiederum ließ ein Beifallsgeräusch durch die Reihen und aus den Augen der Krieger leuchtete die unerböliche Billigung dieses wilden Vorschlages, welcher ganz dazu geschaffen war, ihren Leidenschaften zu fröhnen. Mit den zwei Hauptlingen jedoch hand die Sache anders. Ihre Mienen verriethen eher Beirougnis, als Beifall. Hätten sie allein ihren persönlichen Neigungen gehorcht, so möchten sie wohl keinen Anstand genommen haben, der rohen Entscheidung zuzustimmen; allein in ihrer Stellung als Hauptlinge hatten sie vor Allem das Wohl ihres Stammes in's Auge zu fassen. Wäre die Niederlage der Kothsen Feder sicher gewesen, hätten sie wahrscheinlich ohne weiteres Jögern zugestimmt; allein dafür hatten sie keine Gewissheit. Wenn einerseits der Große Sprung stark und gewandt war, so stand andererseits Mappeweih im Ruf, diese beiden Eigenschaften in nicht geringerm Grade zu besitzen. Der Zweikampf konnte daher möglicherweise mit dem Tode Lehmanns enden, und dieser Tod konnte nicht umhin, die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen. Der Commandant des Forts war ohne Zweifel von der Expedition in Kenntniß gesetzt, würde früher oder später das ihnen zugestohene Mißgeschick erfahren haben. Das traurige Schicksal stand zu deutlich in dem Gedächtniß der beiden Hauptlinge eingegrät, als daß sie hätten wagen sollen, den Zorn der amerikanischen Regierung so leichtsinnig und nutzlos wahrzurufen. Diese Betrachtungen bewogen sie daher, dem Vorschlage zu widerstreben und eine Verschiebung der ganzen Angelegenheit auf den nächsten Tag anzutragen; allein ihr kluger Rath war keineswegs nach dem Geschmacke der Versammlung. Die Macht der indianischen Hauptlinge war keineswegs absolut, und in diesem Falle hatten Korpfpflanzler und Kothjade die Verantwortung übernommen zu sehen. Diese Entscheidung wurde übrigens auch durch die Erklärung Roberts herbeigeführt, daß er durchaus nichts gegen den vorge schlagenen Zweikampf einzuwenden habe, ja im Gegentheil vor Begierde brenne, dem schändlichen Zerhörer seines häuslichen Gländes den verdienten Lohn zu Theil werden zu lassen.

Es wurde deshalb endlich einstimmig beschlossen, daß der Zweikampf am nächsten Morgen stattfinden und die Kothse Feder in die Versammlung gerufen werden sollte, damit man ihm von dem Beschlusse in Kenntniß setzen könne.

Während der zu diesem Zwecke abgehandelte Bote die Hütte verließ, wandte sich Robert frohlockend zu Anderson und sagte:

„Jetzt haben wir ihn, Vater. Wie schnell wir das Herz vor Jubel bei dem Gedanken, den Schurken endlich nach Verdienst bestrafen zu können!“

„Sei nicht so zuversichtlich, Robert,“ sagte der ältere und darum fallblütigere Freund. „Nicht immer neigt sich der Sieg der gerechten Sache zu, und dieser Delaware ist wahrlich kein zu verachtender Gegner. Ich meine, Du hättest Dich vorzeitig in Gefahr gefürzt, die sich hätte vermeiden lassen.“

„O glaube nur das nicht, Vater, Kothjade begt einen Groll auf uns. Wenn er nur einen guten Vorwand gehabt hätte, er würde dem Uebelthäter gewiß gelassen haben.“

Eine Anderson antworten konnte, trat der Bote mit Mappeweih in's Gemach. Mit stolzer Haltung schritt der Hauptling in die Mitte des Kreises, welcher soeben über sein Schicksal entschieden hatte. Nach einem Blide der Berachtung auf die Gegner, welche sich mit solch verbissener Hartnäckigkeit an seine Herzen geheftet hatten, wandte er sich zu den Hauptlingen und erwartete mit verschlungener Armen und stolzer Gleichgültigkeit die Mittheilung, die man ihm zu machen hatte.

Es war die Aufgabe Kothjades, ihn von dem gefähten Beschlusse in Kenntniß zu setzen, und die Jögung seiner Bewegungen bewies deutlich, daß dieselbe nicht die angenehmste war.

„Mappeweih ist willkommen,“ sagte er endlich. „Er sandte uns wohl die Nachricht seiner bevorstehenden Ankunft, aber er vermag, uns zu benachrichtigen, daß er Gefangene mitzubringen gedenkt, welche den Yangesies gehören. Wenn die Senelas dies gewußt hätten, möchten sie anders gehandelt haben. Jetzt ist es zu spät — Mappeweih ist hier — die Senelas sagten, er würde willkommen sein — er ist willkommen.“

Der Sprecher hielt einen Augenblick inne, allein als die Kothse Feder sich mit einem anerkennenden Kopfnicken begnügte, fuhr er fort:

„Will Mappeweih uns sagen, wo er die Gefangenen hingenommen hat?“

Der Delaware richtete sich stolz empor und erwiderte:

„Mappeweih will es, er hat nichts zu verbergen. Er nahm die Gefangenen von den verruchten Yangesies, den eingeleuchteten Feinden des rothen Mannes.“

„Mappeweih vermag, daß die Yangesies und die Kothhäute das Galmet geraucht und das Kriegsbeil vergraben haben. Er hatte kein Recht, die Gefangenen zu nehmen.“

Die Augen des Delawarens schwebten über die Reihen der Senelas. „Allerdings hat er ein Recht. Mappeweih hat seine Preise geraucht — er hat kein Beil vergraben. Er hält die Blößegeißel und sagt es ihnen offen in's Gesicht. Er wird sie verfolgen und ihren Stolz nehmen, so lange Athem in seiner Brust und Kraft in seinen Gliedern ist.“

Diese stolzen Worte weckten wahrlich ein Echo in der Brust der dunkelhäutigen Krieger ringsumher; allein kein äußeres Zeichen gab ihren Gefühlen Ausdruck. Das Verhältniß, welches die sechs Nationen damals zur Union einnahmen, hätte feindselige Rundgebungen gewiß höchst seltsam erscheinen lassen. Kothjade beilegte sich, diesem Umstände Geltung zu verschaffen.

„Mappeweih ist ohne Zweifel ein großer Hauptling,“ sagte er, „aber er ist allein. Kann er gegen die Stromschnellen des Niagara schwimmen? Er thäte wohl daran, das Beispiel der Senelas zu befolgen und seinen Groll saufen zu lassen. Wir haben Frieden mit unseren weißen Nachbarn geschlossen und sind entschlossen, denselben zu bewahren. Wir können keine Feinde der Yangesies heherbergen und beschützen.“

Es war augenscheinlich, daß der Delaware innerlich vor Wuth brannte und daß er derselben gern in einem glühenden Strom von Schimpfenden Luft gemacht hätte, wenn seine Interessen dies nicht gebieterisch verboten hätten. Sein eigener Stamm hatte ihn ausgehoben, und wenn er die Senelas jetzt beleidigte, so würden sie ihn nicht nur seiner Gefangenen berauben, sondern ihn auch die schon gewährte Gastfreundschaft wieder entziehen. Er legte deshalb seinem Zorntrium den so nöthigen Saum an, konnte es aber doch nicht über sich gewinnen, dem Anderen ein Wort der Ermüdung zu gönnen.

Die Senelas haben Mappeweih's Sache in Berathung gezogen,“ fuhr Kothjade fort, „und sie haben gefunden, daß es in seinem Interesse wäre, die Gefangenen frei zu geben — sind seine Ohren dem Rathe eines Freundes offen?“

Der Delaware schüttelte den Kopf, während ein finstres Lächeln um seine Lippen spielte.

„Warum macht Kothjade so viele Worte?“ sagte er. „Die Senelas haben die Macht — sie mögen ihr Schlimmes thun. Wenn sie beschließen haben, einen Gast zu berauben: weshalb spielen sie ihre Zungen und fragen ihn höhnend um seine Zustimmung?“

Kothjades Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Die Zungen der Senelas sind ganz,“ sagte er, „sie sagen nur, was sie meinen. Sie fragen die Kothse Feder nur, ob er seine Gefangenen ausliefern will. Weigert er sich, so werden sie ihn nicht zwingen.“

Der Delaware wußte aufangs nicht, ob er seinen Ohren trauen sollte; dann aber glitt ein Lächeln des Triumphs über seine Züge.

„Niemals!“ rief er mit einem Nachdruck, welcher seine unerwartete Entschlossenheit anzeigen sollte. „Wenn der Allegoryn stromaufwärts fließt; wenn der Wolf das Hirschkalb säugt; wenn die Distel Korn trägt — dann und nur dann wird Mappeweih seine Gefangenen ausgeben.“

Eine unbeimliche Stille folgte diesen Worten, welche erst endigte, als Kothjade sich erhob und sagte:

„Es ist gut. Die Kothse Feder mag thun, wie ihm am besten dünkt. Allein er möge jetzt Muth geben und sich die Entscheidung der Senelas merken. Sie werden ihn nicht zwingen, seine Gefangenen aufzugeben, allein sie werden ihn zwingen, um dieselben zu kämpfen. Der Große Sprung beansprucht sie als die seinen — wenn morgen das große Licht den Scheitelpunkt erreicht, werden der Große Sprung und Mappeweih mit Beil und Dolch benannt einander im Zweikampfe begegnen — ich habe gesprochen.“

Diese Antündigung schien wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf den Hauptling herabzufahren. Er fuhr zurück und alles Blut entwich aus seinem dunkeln Gesicht.

Doch eben so schnell erhobte er sich wieder; seine Gefühle waren wohl mehr die einer plötzlichen Bestürzung als der Furcht. Als er jetzt die Lippen öffnete, um Kothjades Antwort zu erwidern, sagte er mit fester Stimme:

„Es ist gut. Ich werde dem Yangesie bezeugen und den Wölfen des Waldes sein Aas übergeben.“

Die Versammlung hatte sich aufgelöst; die Krieger standen hier und da in Gruppen, besprachen das Vorgefallene und nahmen lebhaft Partei für den einen oder den anderen Kämpfer. Die Gasse aber hatte man in eine leere Hütte geführt und ihnen eine reichliche Mahlzeit vorgelegt, deren sie volle Gerechtigkeits widerfahren ließen. Wir Kinder der Civilisation lassen uns wohl den Appetit durch geistige Aufregung betreiben, allein diese Kinder des Waldes, welche beständig der gebenden Luft ausgelegt waren, ließen sich selten der Nahrung berauben, welche ihre aufreißenden Strapazen aber auch dringend verlangten.

Sie unterhielten sich über den bevorstehenden Zweikampf und gedachten außerdem mit Gefühlen der Freude und Wehmuth an die Lieben, welche ihnen so nahe und doch für's Erste so unerschütterbar waren.

Wenn sie weniger vertraut mit indianischen Sitten gewesen wären, hätten sie vielleicht den Versuch gemacht, sie aufzufuchen und mit ihnen in Verbindung zu treten; so aber standen sie davon ab in der Ueberzeugung, daß alle derartigen Anstrengungen zu nichts führen würden, und begnügten sich damit, von ihnen zu sprechen, da das größere Glück des Verkehrs ihnen verlag war.

„Es wird spät,“ sagte Robert endlich im Laufe des Gesprächs. „Wir thäten wohl daran, uns zur Ruhe zu begeben und die nöthige Kraft für die morgige Prüfung zu sammeln; aber ehe wir schlafen gehen, gebt mir Euer Wort, daß Ihr für Kofa und mein Kind bis zum letzten Muthstropfen einstecken werdet, im Falle ich fallen sollte. Ich lege dem Kampfe zwar keineswegs mit trüblichen Ahnungen entgegen, allein der Ausgang ist doch zweifelhaft, und es würde mir große Bezeugung gewähren, wenn ich wüßte, daß die Weinen im Falle meines Todes nicht verlassen seien.“

„Nun, Robert, der Form halber gebt ich Dir mein Wort, obgleich das eigentlich überflüssig wäre. Du wirst doch keinen Augenblick bezweifeln, daß ich zu meiner Tochter und ihrem Kinde stehen werde, so lange noch ein Athemzug mich befeht. Ja, mehr noch, Robert: sollt ich Du den Hauptling unterliegen — was Gott verheißt! — so werde ich Deine Stelle einnehmen und für die Freiheit der Unseren kämpfen, so wahr mir Gott befeht!“

Jetzt ergriff der junge Delaware Roberts Hand und sagte:

„Der Kleine Waschbär hat mir aus dem Herzen gesprochen. So lange meine Hand ein Meißel führen und das Herz der Kothsen Feder treffen kann, so lange soll die Wilde Kofe eines Bruders nicht entbehren. Mein Bruder möge in Frieden schlafen.“

Robert Lehmann war tief gerührt, aber er war auch beruhigt. Nicht daß er die Opferreueigkeit seiner Genossen bezweifelt hätte, aber er wußte doch jetzt gewiß, daß drei Leben geopfert werden müßten, ehe sein Weib tiefer in die Wälder geschleppt werden konnte.

Drei gegen Einen — in dem Gedanken lag allerdings Verhütung; er stützte ihn, als er jetzt das Haupt zum Schlummer niederlegte, er führte ihn sanft hinter in das Reich der Träume.

Die Kothse Feder war mittlerweile ebenfalls in seine Hütte zurückgekehrt, wo seine Getreuen unterdeß strenge Wache über die Gefangenen gehalten hatten. Röhlig war dieselbe übrigens nicht gewesen, denn kaum hatten Frau Lehmann und ihre Leidenzgenossen das ihnen gebotene einfache Mahl verzehret, als sie auch sofort der Müdigkeit erlagen und in einen tiefen Schlummer verfielen.

Die Kothse Feder hatte keine Ursache, sie zu Hören; er hätte sich deshalb in eine Wolldecke, lehnte das Haupt gegen die Wand der Hütte und überließ sich dem Gedanken, die ihn sofort bekümmerten. Röhlig aber griff er nach dem Meißel in seinem Gürtel, denn in der Thür wurde die Gestalt eines Mannes sichtbar. Er konnte den Eindringling

nicht erkennen und magte nun deshalb auf das Schlimmste gefaßt. Raum jedoch hatte der Andere ein Wort gesprochen, so zog er die Hand zurück, denn er hatte Kothjades Stimme erkannt.

„Ist Mappeweih wach?“ fragte der Senela leise. „Ein Freund möchte ihm ein paar Worte in's Ohr flüßtern.“

„Mappeweih ist wach — was hat Kothjade ihm mitzutheilen?“

„Mein Bruder hat ein helles Auge und ein scharfes Ohr: er kennt einen Hauptling in der Dunkelheit der Nacht, er wird auch begreifen, daß ein Freund kommt, um ihm einen Rath zuzusprechen.“

„Mein Bruder ist willkommen — was hat er einem Delawarenhauptling mitzutheilen?“

„Sind keine müßigen Ohren in der Kothse? Kothjades Worte wären Gift für Horcher.“

„Er möge sich beruhigen — die Gefangenen schlafen und meine jungen Leute sind draußen.“

„Nun wohl, so lausche Mappeweih meinen Worten. Ist dein Herz wirklich versteinert auf den Beiz seiner Gefangenen?“

„Ist! Wie kann Kothjade dies bezweifeln? Glaubst er, meine Zunge sei gepalpen und er habe den Senelas Lügen vorgezogen?“

„Rein, denn er hat diese Antwort erwartet. Nun denn, wenn Mappeweih die Gefangenen behalten will, so werde er dieselben unberührt und verläßt mit ihnen ohne Zeitverlust sofort das Dorf.“

„Ist! Ist das der Rath eines Freundes?“

„Ganz gewiß und Mappeweih wird dies einsehen, wenn er ein wenig nachdenkt.“

„Würde ein Freund mir rathen, in der Nacht zu entweichen und mir selbst das Mal der Feigheit anzudrücken —?“

„Mappeweih vergißt meine frühere Frage: wenn er die Gefangenen bewahren will, so sehe ich keinen anderen Ausweg. Hierbleiben heißt sie verlieren.“

„Bewahren die Senelas so schlecht die Treue?“

„Sie werden sie bewahren, allein sie können in dem morgigen Kampfe der Kothsen Feder keine Stärke leisten.“

„Das brauchen sie auch nicht,“ war die stolze Antwort. „Mappeweih hat Kraft genug, um den Yangesie zu bekämpfen.“

„Kennst die Kothse Feder die Stärke des Großen Sprunges? Die Kothjade hat Männer mit eisernen Mäulern vor ihm dahinstehen sehen, wie das Große vor der Hitze der Sommerhitze.“

Mappeweih schwieg.

„Es darf keine Wolke zwischen zwei Hauptlingen bleiben,“ fuhr Kothjade fort. „Die Kothse Feder möge vor der Menge prahlen — einen Senelahaupling kann er nicht mit eitlen Worten täuschen: Wenn der Kampf morgen stattfindet, ist Mappeweih ein Kind des Todes.“

„Kothjade hat wenig Vertrauen in die Tapferkeit eines Freundes,“ beklagte sich der Andere bitterlich.

„O nein! Er kennt den Muth und die Stärke seines Freundes; aber er weiß auch, daß der Didero zäher als die Buche, der Panther stärker als die Wildkatze ist. Aber gefest auch, mein Bruder trüge den Sieg davon, er würde die Gefangenen doch niemals aus diesem Dorfe führen können.“

DR. GUNN'S ONION SYRUP FOR COUGHS, COLDS AND CROUP. THE CHILDREN LIKE IT. When a child, mother gave me onion syrup for Coughs, Colds and Croup, it gave it to my little ones. There is nothing so simple, safe and sure. Dr. Gunn's Onion Syrup is so harmless and pleasant to the taste as honey. This is a mother's home remedy, why not try it? Sold at 50 cents a bottle. S. F. Fisher & Co., Apotheker.

F. F. KANERT deutscher Büchsenmacher. Reparaturen eine Specialität. Alle Arten von Munition und Jäger-Munition. Zufriedenheit garantiert. Pine Str., geg. City Hall. 87

WM. KOPKE, Eagle House, Deutsches Gasthaus, 414 E. 14. Str., Omaha, Neb. Bedingungen: \$1 per Tag. Raucher 25 Cts. — Futterall in Verbindung mit dem Gasthaus.

DEXTER SHOE CO., Inc. Capital, \$1,000,000. BEST \$1.50 SHOE IN THE WORLD. This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for \$1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for \$2.50. We make this boot ourselves, therefore we guarantee the fit, style and wear, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Shoe or Common Sense, widths C, D, E, & EE. Sizes 1 to 8 and half sizes. Send your size. Illustrated Catalogue FREE. DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS. Special terms to Dealers.

Verlorene Manneskraft! Geschlechtskrankheiten! Pelagen für Jungensünden! nach einem neuen und einzig sicheren Verfahren, ohne jede schmerzliche Operation, und dauernd zu heilen, sagt der Weltberühmte Dr. K. Krause, selbst die schwierigsten Fälle von Geschlechtskrankheiten, wie Syphilis, Gonorrhoe, etc., zu heilen, durch dessen Heilungsmittel, welche in seiner Heilanstalt in Berlin, unter der Leitung von Dr. K. Krause, seit mehr als 40 Jahren, mit glänzender Wirkung, bei zahllosen Kranken, erfolgreich angewandt werden. DEUTSCHES HEILANSTATT, No. 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Außerordentliche Preisvertheilung. Ein prächtiges Symphonion. erhalt jeder Abonnent auf den neuesten Senations-Roman „Die Tochter des Freiherrn“, von Albert von Ernst. Die Construction des Symphonions ist derartig, daß man darauf durch Einschaltung der betreffenden Notenscheiben statt der bisher beschränkten Zahl Lautende verschiedene populäre Stücke spielen kann, wie: Tanzmusik, Operarien, Volkslieder, Kirchenmusik u. s. w. Die epochemachende Erfindung auf dem Gebiete des Musik-Instrumenten-Baus. Der Roman „Die Tochter des Freiherrn“ erscheint in 80 Lieferungen à 10 Cents, welche in 40 Bänden bezogen werden können oder auch auf einmal, je nachdem man es wünscht. Man verlange ein Heft zur Ansicht in der Expedition des „Anzeiger.“

T. B. Van Alstyne, M. D. Arzt und Wund-Arzt. Zimmer 1-4, Independent Geb. Sprechstunden: 9 - 10 Vorm., 2 - 4 Nachm., 7-8 Abends. Wohnung bei Gus. Kochler, 711 Locust Str., Grand Island. —Gehi nach—

Christ. Cornelius, Saloon, dem Hauptquartier der Farmer. Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten. 118 E. Fourth Str.